



»Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan« frei nach Goethe

Hans Jecklin / Schweizer Unternehmer & Autor

Niederschrift des frei gehaltenen Vortrags.

GUTEN MORGEN,

Herzlichen Dank Dagmar, dass ich hier sein darf, ich freue mich über die Gelegenheit, etwas von dem, was ich erfahren habe, zu teilen.

Beim Vortrag von Frau Bock, gestern, hat es bei mir geklickt, als sie davon sprach, dass sich Neues anbahne und dass dieses Neue spürbar ist, dass es vibriert in dieser Welt hinter dem Schrecklichen, das wir auch sehen. Und ich würde gerne dieses Spüren des Neuen in den weiten, tiefen Zusammenhang der Evolution des Lebens, des Bewusstseins, stellen. Dann werden die Zustände und Entwicklungen, die wir in unserer Welt wahrnehmen, alle viel verstehbarer, annehmbarer und relativer.

Ich denke, dass es immer wieder in der Evolution Engpässe des Nicht-mehr-weiter-sehens gab, die quasi das Sprungbrett waren für etwas ganz Neues. Ich denke, dass das Neue nicht einfach ein Resultat besseren Regels ist, dessen was ist, sondern etwas grundsätzlich, wirklich Neues. Mehr als das, was wir jetzt tun, ein bisschen zu besser machen. So habe ich mit Nietzsches Übermensch nicht zu große Schwierigkeiten, weil ich denke – und ich bin da nicht allein – dass das, was jetzt geschehen will, einmal so aussehen wird, wie wir heute im Rückblick den Sprung vom Schimpanse

zum Homo sapiens zurückschauen. Ich denke, dass wir in eine ganz neue Dimension kommen. Ein Berater von Clinton in Umweltfragen sagte einmal: »Ich dachte mein Leben lang, dass ich mit Wissen und Wissenschaft – guter Wissenschaft – die Probleme lösen kann. Und ich lag falsch. Die Umweltprobleme sind Ichbezogenheit, Gier und Apathie. Und um mit denen umzugehen, brauchen wir eine spirituelle und kulturelle Transformation.«

Ich bin persönlich auf der Suche, was das bedeuten könnte, seit meiner Zeit als Unternehmer. Schon als Unternehmer habe ich versucht, ein Unternehmen nach dem Prinzip der Liebe zu führen, und ich weiß, dass das möglich ist. Auf diesem Weg der Suche ist mir aufgefallen, auch das ist nicht neu, dass alles, was wir wahrnehmen können, auch in uns selbst ist. Wenn wir also heute die Tiefe der Evolution wahrnehmen, nehmen wir zugleich ein Potenzial in uns selbst wahr, das unermesslich gross ist. Die ganze Entstehung des Lebens, des Bewusstseins, das alles wirkt in uns. Die Kulturen, aus denen sich die heutige Gesellschaft entwickelt hat, mit all ihren Traumatisierungen durch Kriege, durch Stammeskulturen, durch rigide religiöse Grundsätze, das alles wirkt in uns und lebt in uns. Daher kommen natürlich auch die Störungen ohne Zahl.

—
»Schon als Unternehmer habe ich versucht, ein Unternehmen nach dem Prinzip der Liebe zu führen und ich weiß, dass das geht. Auf diesem Weg der Suche ist mir auch [...]aufgefallen, dass alles, was wir wahrnehmen können, auch in uns ist.«

Bei meiner Suche bin ich Ende letzten Jahres in Indien in eine tiefe Erfahrung geraten – ich kann eigentlich nicht sagen »geraten«, weil ich denke, dass wir von einer größeren Weisheit in uns geführt werden, welche die Möglichkeiten und das Denken unseres Ichs weit überschreitet. Ich bin in einen Tempel geführt worden, in eine lange Feuerzeremonie mit Mantren, deren Wortsinn für mich nicht ergründbar ist, und ich bin dort der Göttin in mir begegnet. Das mag jetzt fremdartig klingen, vielleicht? Wie auch immer: Die Erfahrung hat mich wirklich an den Wurzeln gepackt und meinen Körper durchgeschüttelt bis in die Zellen. Ich habe verstanden, dass das, was ich bisher in der Begegnung mit dem äußeren Weiblichen gesucht hatte, eigentlich die Intimität mit der Göttin meinte, und dass dies immer in Enttäuschung endeten musste; denn das Potenzial des Weiblichen ist unfassbar groß. Ja, ich habe erfolglos versucht, ein Leben lang, es im Außen festzuhalten. Erst in dieser Tempelzeremonie, in der es kein Außen mehr gab, an dem ich mich festhalten konnte, habe ich wirklich verstanden, dass es letztlich um die Begegnung und Verschmelzung mit meinem eigenen, inneren Potenzial des Weiblichen

ging. Es hat mich wirklich ganz tief gepackt; in einer Intensität des Lebendigseins, wie ich es noch nie erfahren habe. Im Rückblick und wenn ich das versuche zu ordnen, habe ich jene all-umfassende Liebeskraft erfahren, aus der alles entsteht, was es gibt. Die Dinge, die Menschen, die Beziehungen – alles ist reines Bewusstsein, das sich manifestiert aus dem Meer aller Möglichkeiten.



Wir wissen heute, dass jedes sogenannt materielle Partikel fast ausschliesslich aus Raum besteht – als Vakuum bezeichnen ihn gewisse Physiker – und dieser Raum zieht sich durch alles hindurch. In diesem durchgängigen Raum gibt es offenbar auch keine Zeit. Wenn wir sagen, dass alles mit allem verbunden sei, ist es dieses Feld reinen Bewusstseins, das unser aller Ursprung ist. Wenn ich Bindungen an Menschen oder Einschätzungen von Menschen mit dem Herzen erspüre, finde ich dahinter immer wieder die Weisheit und die Liebe des einen Seins. Wenn ich Menschen als sogenannte Böse sehe, weiss ich gleichzeitig, dass auch sie Manifestationen des Einen Bewusstseins sind. Durchdringe ich die erste Wahrnehmung bis zu ihrem wirklichen Kern, finde ich immer wieder reine Weisheit und Liebe. Dieses neue Verstehen und Umgehen empfinde ich jetzt, ein halbes Jahr später, noch immer als verwirrend und herausfordernd. So versuche ich ständig das, was in mir an Emotionen aufkeimt, mit dem Herzen in der Tiefe zu ergründen und erlebe damit oft innere Explosionen von Liebe und tiefer Weisheit.

Es ist mit diesem inneren Weiblichen ein Wissen und ein Verstehen des Ursprungs allen Seins verbunden, das sich ständig neu gebiert.

—
»Die Dinge, die Menschen, die Beziehungen – alles ist reines Bewusstsein, das sich manifestiert aus dem Meer aller Möglichkeiten.«

»Der Macher in uns – Frau oder Mann – der etwas heranzwingen will, ist der Störenfried.«

Eine tiefe Liebe ist entstanden zu dem, was ist – und wenn es auch widersinnig klingen mag: Wir können die Welt jetzt, wie sie ist, ans Herz nehmen, und wenn es sich nicht aus Angst verschliesst und wir die Kraft haben, es offen zu halten, tritt eine tiefe Liebe für die Verwirrungen unserer Zeit hervor, die Teil der Evolution und des Werdens des Neuen sind. Aus diesen Erfahrungen kommen für mich Bewunderung und tiefer Respekt für das Potenzial des Weiblichen. Wenn wir die archetypischen Gottesbilder aller Kulturen sehen, ist die Göttin meist aus dem Chaos geboren. Also weiß sie um das Chaos. Sie weiß um das Sterben und um den Tod. Eben deshalb lässt sich das Weibliche davon eigentlich nicht aus der Ruhe bringen; es weiß, dass das Chaos Neues gebiert. Das Weibliche ist auf natürliche Weise auch verbunden mit dem Phänomen der Schwangerschaft; auch mit dem Schwangergehen und Gebären von Ideen und Projekten, die werden wollen. Mein Respekt für das Potenzial des Weiblichen in uns ist gross; für die Gaben des Hegens und Nährens, des Gewährens von Geborgenheit, Schutz und Wärme – für das tiefe Wissen um die Gesetze des Heranwachsens. Und da muss sich unsere männliche Seite in ihrer Macht und Pracht zurücknehmen und relativieren. Wenn ich auch auf die indische Vorstellung von Shiva und Shakti eingehe, ein Bild, das es in allen Kulturen ähnlich gibt – mir liegt einfach das Indische näher, nicht weil ich Hindu wäre, sondern als mir zugängli-

che Brücke zur Wirklichkeit - und wenn ich so das Spiel von Shiva und Shakti schaue, ist Shiva der männliche Aspekt, der Träumer des Universums, der aus dem Feld der unendlichen Potenziale die Wirklichkeit in die Vision bringt und ihr eine Zielrichtung gibt, der das Weibliche in sich oder im Anderen befruchtet, so dass das weibliche Potenzial die Vision gebären und in der Welt hervorbringen kann. Wenn ich mir das vorstelle in der Familie, in Unternehmen und in der Politik, dann sind es die männliche Ungeduld und der davon ausgehende Druck, die das organische Schwangersein und Gebärenlassen stören. Der Macher in uns – Frau oder Mann – der etwas heranzwingen will, ist der Störenfried.

Ich hatte nach meiner Tempelerfahrung einen Traum. Darin begegnete ich einer schönen jungen Frau. Sie fragte mich, was denn mit mir sei, und da erklärte ich ihr, dass ich eben der Göttin begegnet sei, die in mir lebe. Sie lachte und sprach: »Ja, das wollen wir grad mal sehen.« Als nächstes lagen wir intim beieinander. Unvermittelt setzte sie sich auf und ich sah, dass sie ein Gewehr im Anschlag hatte; ich wusste sogleich, dass ich meine Wange an die ihre legen sollte und es auf die absolute Reglosigkeit meines Geistes ankam, damit sie treffen könne. Sie hatte mein Ziel übernommen, und ich hatte einfach da zu sein und den Raum zu halten, ohne jede Regung. Jedes kleinste vitale,



emotionale oder mentale Wollen würde sie vom Ziel abbringen. Erst als es mir beim zweiten Versuch gelang, völlig still in mir zu sein, traf sie das Ziel, stand auf und sagte: »Du hast verstanden, auf Wiedersehen.«

Zur Aufgabe des Männlichen gehört es, den Raum des Gebärens zu halten, ohne aktiv einzugreifen. Vielleicht können wir da innehalten und uns vorstellen, was es bedeutet, wenn in einem Unternehmen diese weibliche Qualität des aus dem Urgrund Schöpfens und Gebärens Wirklichkeit wird. Wenn das männliche Potenzial die Zielorientierung, das Bilden der Strukturen, das Halten des Raumes, das Schaffen der umgebenden Voraussetzungen wahrnimmt, kann das aus dem Weiblichen Geborene in dessen Schutz gesund und ungestört heranwachsen. Wenn diese beiden Funktionen zusammenspielen, geschieht in Politik und Wirtschaft etwas Neues, Fruchtbare.. Natürlich gehört das Weibliche nicht nur der Frau und das Männliche nicht nur dem Mann, denn in uns ist beides angelegt, und wir können auch beides in uns kultivieren. Mann und Frau, sicher mit ihren je eigenen Schwerpunkten, aber ich denke, dass das harmonische Zusammenspiel des Weiblichen und des Männlichen in uns von ganz entscheidender Wichtigkeit ist. Wir sollen uns auch bewusst sein, dass die je gegengeschlechtliche Seite in unserer Gesellschaft in der Vergangenheit nicht gepflegt wurde.

Wir wurden meist einseitig als Männer oder als Frauen erzogen. Die Gegenseite wurde dabei oft vernachlässigt, gering geschätzt oder verletzt. So spielt die unerlöste Gegenseite aus dem Unbewussten herein und stört unsere Beziehungen sowie den vernünftigen Umgang mit den alltäglichen Wirklichkeiten. Doch ist es nicht eine Störung, die wir beseitigen sollten, sondern ein Ungleichgewicht, das wir erlösen können, indem wir uns der Gegenseite zuwenden, sie willkommen heißen und wertschätzen.

Da kann ich auch innehalten mit dem Wunsch, dass die Gesellschaft die weiblichen Werte, die fast durchwegs gegenüber der Bewunderung für den Macher zurückgefallen sind, wirklich wertschätzen und die Kreativität und das Gebären des Neuen der weiblichen Seite überlassen möge. Wir dürfen uns vom Glauben lösen, dass die männliche Potenz alles dominieren und allein machen müsse. Das ist mein Beitrag zum Female Shift. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

O-Ton

